

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Geheimnisse von Oldenburg oder Schilderungen Oldenburgischer Zustände

Lambrecht, Heinrich Gerhard

Oldenburg, 1845

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: 13-8139: 1-4

BIER-KELLER.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1093032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1093032)

theilt haben. Ueberhaupt glauben wir, daß der erstere alljährlich während einiger Sommermonate wohl gute Geschäfte machen, aber nicht während des ganzen Jahres eine hinreichende Anzahl von Gästen heranziehen kann. Einestheils sind wir nicht so passionirte Biertrinker, um dem Gerstentrank zu Liebe auch im Winter in einem feuchten Kellerloche zu sitzen, und anderntheils ist die Lage des Kellers, ziemlich weit vor dem Thore, nicht geeignet, den Städter heranzulocken.

Wir wollen uns nun den Bierkeller besehen. In der halben Höhe des Hauses steht mit Buchstaben, die selbst ein Kurzsichtiger auf eine Viertelstunde Weges genau unterscheiden kann:

BIER-KELLER.

Man steigt nun neun bis zehn Stufen hinunter und gelangt dann in das erste Kellergewölbe, in welchem nur selten Gäste angetroffen werden, denn gleich rechts befindet sich der zweite größere Keller, in welchen Alles hineinströmt, und auf diese Weise den ersteren links liegen läßt. — Da sitzen sie nun an langen Tischen gedrängt aneinander, wohl an hundert Personen; ja, selbst die Passage

wird durch die Gäste gesperrt, denn allenthalben haben einige derselben sich angehoct, weil Jeder gern bei der großen Gesellschaft ist; und nur im äußersten Nothfalle tritt man den Rückzug nach dem vorderen Keller an, in welchem sich aber nie eine solche Lebhaftigkeit und ein solcher bierfreudiger Uebermuth entwickelt, wie im zweiten Keller, welcher letztere ganz das Gepräge einer heidelberger oder mannheimer Bierhalle hat, nur mit dem Unterschiede, daß in unserm Bierkeller ein ungleich stärkeres Getöse herrscht. Das beständige, ohrenbetäubende Rufen und Schreien nach dem Kellner, nach Bier, Brod und Käse fällt dort gar nicht vor. Flinker Kellnerinnen überschauen dort mit ihren Ableraugen die ganze Gesellschaft. Rasch und geräuschlos huschen sie bald hierhin bald dorthin, kurz die Bedienung ist dort eben so musterhaft, als sie im Hoyerschen Bierkeller mangelhaft ist. — Zwei ungeschickte Burschen, über ihre eigenen Beine stolpernd, rennen bestürzt und fassungslos hin und her. Sie bringen dem, der gar nichts verlangt hat, Seidel über Seidel, während sie andere Schreihälfe verschmachten lassen. Man hört daher das fortwährende Geschrei: „Kellner! Marqueur! Esel! Bier, Brod, Käse“ u. s. w., und nur nach geraumer Zeit, nachdem nämlich die Aufwartenden

von den Gästen selbst zurecht gewiesen worden, läßt der Heidenlärm etwas nach; die Angst und Verzweiflung weichen aus dem Gesichte der Marqueure, und sie sehen wieder ruhig und dummvergnüglich in das laute und bunte Treiben.

Und dann — dann? Ja, dann trinkt man Bier, und Manchem scheint es ganz cannibalisch wohl zu gehen. Ich weiß wahrhaftig nichts weiter über den Bierkeller zu sagen, als daß man das Bier vortrefflich, Käse und Brod sehr billig fand, und daß ein halb burschikoser Ton dort der vorherrschende war.

„A. ich steige Dir etwas!“ „Trink!“ „’S kommt nach!“ „B. einen Ganzen!“ „Recht!“ antwortet B. C. D. und E. reiben ihre Gläser aneinander, was dasselbe bedeutet, als wenn mit Weingläsern angestossen wird. An eine Unterhaltung ist natürlich gar nicht zu denken. Die ganze vergnügte Gesellschaft, die vor Bierwonne glänzenden Gesichter, die heroischen Anstrengungen, im Trinken das Außerordentliche zu leisten, machen wohl einen heitern Eindruck, aber man hat doch sehr bald genug daran, und hält nur aus, weil seit längerer Zeit in Oldenburg die schöne Sitte herrschend geworden ist, daß in jeder größeren Ge-

fellshaft, die des Vergnügens wegen sich zusammengefunden hat, sehr bald ein Lied angestimmt wird.

So haben wir denn auch zuweilen im Bierkeller dem Gesange der liederkundigen Gäste mit Andacht und süßer Wehmuth gelauscht. Ich sage mit Andacht und Wehmuth — denn unsere Sänger sind stark darin, in der heitersten Stimmung oft gerade die schmerzlichsten und wehmuthreichsten Lieder zu singen. Ein solches Lied hat zuweilen die gute Wirkung, daß es die gar zu laute Freude calmirt; aber wir glauben doch, daß die Wehmuthslieder eigentlich nur beim Abschiede vom Keller am Plage sind. Da ist Mancher in sehr wehmüthiger, räthselhafter Stimmung, und wir sahen einmal einen bleichen Jüngling, der im Keller seinen Durst gelöscht hatte, sich mit dem Haupte an einen der Pfosten des Eingangsthores lehnen, und er sang mit ungewisser Stimme:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin.

Ich könnte Dich, lieber Leser, nun noch in eine Menge solcher Wirthshäuser führen, worin diejenigen Herren, sowohl Beamten wie Bürger, sich aufhalten, die die Gewohnheit haben, Abends

ihre Partie zu machen, oder doch einer Partie zuzusehen. Die Zahl dieser Herren ist Legion, und in jeder Straße der Stadt, so wie vor allen Thoren derselben sind deren Locale in großer Auswahl vorhanden. Aber es ist langweilig in denselben, zum Sterben langweilig, und ich glaube Deinen besondern Dank zu verdienen, wenn ich Dich mit einem solchen Rundgang verschone. Indessen kenne ich noch einige interessantere Kneipen, in welche Dich einzuführen ich nicht unterlassen will. Aus nahe-
liegenden Gründen werde ich jedoch Namen verschweigen; die Benennung, die ich den Wirths-
localen selbst gebe, ist nicht die wahre, und so wird man mir eine Indiscretion nicht zum Vorwurf machen können. Auch hoffe ich, daß Niemand, auch diejenigen nicht, die vielleicht glauben sollten, daß von ihnen die Rede sei, sich durch meine harmlosen Schilderungen verletzt oder gekränkt fühlen werden.

Das Haus der Männer.

Es giebt ein Gasthaus in Oldenburg, das Abends fast nur von alten Herren besucht wird,

